Der

Edelknabe.

Ein Luſtſpiel für Kinder in einem Aufzuge

von

J. J. Engel.

Leipzig,
in der Dyckiſchen Buchhandlung,
1774.

Goedeke sm.

][ohann]][ahob[

Goe 462

Den

beyden liebenswürdigen Kindern

meines Freundes,

des

Herrn Weiße,

Kreissteuereinnehmers in Leipzig,

gewidmet

Personen:

Der Fürst von * * *, in Jagdkleidern.

Frau von Detmund.

Fähndrich von Detmund, ihr älterer Sohn.

Der Edelknabe, ihr jüngerer Sohn.

Hauptmann von * * *, ihr Bruder.

Der Direktor des fürstlichen Gymnasiums.

Ein Kammerdiener.

Die Scene, ein Vorzimmer. Durch zwey offne Flügelthüren ſieht man in ein Kabinet, worinn ein Feldbette ſteht. Vor dem Bette befinden ſich auf einem Tabouret eine brennende Lampe und eine Uhr.

Erſter Auftritt.

Der Fürſt (liegt beynahe völlig angekleidet, mit über ſich geworfenem Mantel, auf dem Feldbette.) **Der Edelknabe** (hat ſich im Vorzimmer in einen Seſſel geworfen und ſchläft.)

Der Fürſt (erwachend) Das heißt geſchlafen! — O Gottlob, daß es Friede iſt! Nun ſchläft man wieder, von Sorgen und vom Lärm unerweckt. — (nach der Uhr ſehend.) Zwey Uhr? Erſt zwey Uhr? — Es muß weiter ſeyn. Ich habe länger gelegen — (Er ruft.) Page! Page!

Der Edelknabe (fährt in die Höhe und fällt wieder zurück.) He! He! — Dieſen Augenblick! — Gleich!

Der Fürſt. Keiner da? Keine Antwort?

Der Edelknabe (wirft ſich herum und murmelt.) Ich bin ja nur jetzt — nur ſo eben — Ich habe ja noch ſo wenig.

Der Fürſt. Das ſpricht doch. Wer wäre denn das? — (indem er den Schirm von der Lampe zurück ſchlägt und hinſieht.) Ach! iſts möglich? Das Kind? — Hat das bey mir, oder hab ich bey ihm wachen ſollen? Was hat man gedacht?

Der Edelknabe (iſt aufgetaumelt und reibt ſich die Augen) Gnädigſter Herr? —

Der Fürſt. Komm, komm, Kleiner! Ermuntere dich! — Zieh deine Uhr heraus! Meine hier iſt mir abgelaufen.

Der Edelknabe (hält ſich an der Armlehne des Seſſels und nickt.) Wie? — wie, gnädigſter Herr?

Der Fürſt (lachend.) Du biſt trunken vor Schlaf. Du machſt die lächerlichſte Figur von der Welt. Ich möchte dich gleich ſo gemalt haben. — Die Uhr, ſag ich, die Uhr ſollſt du herausziehn. Du ſollſt ſehn, was die Zeit iſt.

Der Edelknabe (indem er langsam näher tritt.) Die Uhr, gnädigster Herr? — Ach verzeihn Sie! Ich habe keine.

Der Fürst. Du träumst. Was wolltest du keine Uhr haben?

Der Edelknabe. Ich habe noch nie eine gehabt.

Der Fürst. Noch nie? Das ist viel. — Dein Vater schickt dich hieher, und giebt dir nicht einmal das Nothwendigste? Das Einzige, was du zu meiner Aufwartung brauchst? —

Der Edelknabe. Ja, wenn ich noch einen Vater hätte!

Der Fürst. Du hast keinen mehr? —

Der Edelknabe. Er ist gestorben, eh ich geboren bin. Ich hab ihn niemals gekannt.

Der Fürst. Du armer Knabe! — Aber so konnte doch deine Mutter, dein Vormund —

Der Edelknabe. Meine Mutter, gnädigster Herr? Ach! Sie wissen nur nicht. Die ist so unglücklich! so arm! Sie hat an mich ihr letztes gewandt, und zu einer Uhr war nichts übrig. — Mein Vormund sagte, ich brauchte eine; aber — (gähnend.) er hat mir noch keine geschafft.

Der Fürſt. Wer iſt dein Vormund? —

Der Edelknabe. Mein Vetter, gnädigſter Herr.

Der Fürſt (lächelnd.) Sehr wohl! Aber der Vettern giebts viel in der Welt. — Alſo dein Vetter? —

Der Edelknabe. Er iſt hier, glaube ich, Hauptmann unter der Garde. Er hat hier heute die Wache.

Der Fürſt. Ach ja! Ich erinnere mich. Eben der, von deſſen Händen ich dich erhalten habe. — (ihm das Licht gebend.) Da nimm, Kleiner! Halt feſt! In dem Kabinet, dort zur Seite (indem er darauf hinzeigt.) müſſen zwey Uhren unter dem Spiegel hangen. Bring mir die zur Rechten, und nimm dich in Acht mit dem Lichte!

Der Edelknabe (abgehend) Ja, gnädigſter Herr.

Zweyter Auftritt.

Der Fürſt (allein.)

Ein guter Knabe! So aufrichtig, ſo freundlich, ſo dreiſt! — Ich glaube, wenn ſein kleines Herz Geheimniſſe hätte; ich wollte ſie alle von ihm herausfra-

ausfragen. — O so ein Mann für ein Kind! und so ein Mann dann mein Freund! — Was will ich? Ich träume wohl gar? — Nein, das Schicksal hat den Fürsten der kleinern Glückselig-keiten zu viel geschenkt; es wäre ungerecht, wenn es Ihnen auch die grösste gewährte. — Schade nur, daß das Kind mir zu klein ist! Ich kann es nicht brauchen. Ich muß es der Mutter wieder zurück schicken.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe.

Der Edelknabe (mit Uhr und Licht.) Es ist um fünf, gnädigster Herr.

Der Fürst. Also bald Morgen! Ich dacht es. — (die Uhr ihm abnehmend.) Aber ist denn das die Uhr, die ich dir sagte? die Uhr, die zur Rechten hieng?

Der Edelknabe. Nicht? — Ich glaubte es doch.

Der Fürst. Und wäre sies auch gewesen, Kleiner! Hättest du deinen Vortheil verstanden;

du hätteſt nach der andern gegriffen. Denn die hier, voll Brillanten — was wäre wohl die einem Kinde nütze? — Oder haſt du vielleicht deinen Vortheil zu gut verſtanden? Iſt dirs gegangen, wie manchem, der alles verliert, weil er zu viel gewinnen will? — Sprich!

Der Edelknabe. Wie das? Ich verſtehe Sie nicht.

Der Fürſt. So muß ich deutlicher reden. — Du weißt doch, was Rechts und Links iſt?

Der Edelknabe (ſich beſinnend, indem er auf ſeine Hände ſieht.) Rechts und Links, gnädigſter Herr? —

Der Fürſt (die Hand auf ſeiner Schulter.) Geh, geh, guter Knabe! Du magſt es noch eben ſo wenig, als Gutes und Böſes, zu unterſcheiden wiſſen. Und daß du den Unterſchied nie erfahren möchteſt! — Aber jetzt lauf! Rufe mir deinen Vetter, den Hauptmann! Er ſoll hereinkommen. Hier herein vor mein Bette. Sage ihm das!

Vierter Auftritt.

Der Fürſt (wieder allein.)

Sehr unſchuldig! Sehr liebenswürdig! Um deſto mehr ſoll er fort. — Der Hof, ſagt man, iſt der Ort der Verführung. Ich kann nicht zugeben, daß er verführt werde. — Aber fort ſoll er? Wohin? — Wenn die Mutter ſo arm wäre, wie er ſie macht; ſo außerordentlich arm, daß ſie das Kind nicht erziehen könnte — Ich muß das hören. Der Hauptmann muß mir das näher ſagen.

Fünfter Auftritt.

Der Fürſt. Der Edelknabe.

Der Edelknabe. Er kömmt, gnädigſter Herr.

Der Fürſt. Nun? Wie ſtehts denn? Wie iſts? — Du ſprichſt ja mit einer ſo trübſeligen Stimme. Biſt du noch müde?

Der Edelknabe. Ach ja! — Ein wenig!

Der Fürſt. Wenn es weiter nichts iſt! Wirf dich immer wieder in deinen Seſſel! — Ich bin ein Kind geweſen, wie du. Ich weiß, wie ſüß in

der Kindheit der Schlaf iſt. — Wirf dich hinein, ſag ich! Ich erlaube es dir. (indem der Knabe geht, und ſich wieder in die Stellung zum Schlafen hinwirft.) Dachte ichs nicht? Er läßt ſich das nicht umſonſt geſagt ſeyn.

Sechſter Auftritt.

Der Fürſt. Der Edelknabe (der gleich wieder einſchläft.) Der Hauptmann.

Der Hauptmann. Ihro Durchlaucht? —

Der Fürſt. Treten Sie her, Herr Hauptmann! — Was dünkt Ihnen zu dem kleinen Boten, den ich Ihnen geſchickt habe? Wozu, glauben Sie, daß ich ihn brauchen könnte? — Zur Aufwartung? —

Der Hauptmann (die Achſel zuckend.) Er iſt freylich zu klein.

Der Fürſt. Oder zum Wegſchicken? Zum Reiten? —

Der Hauptmann. Ich fürchte, er würde nicht wieder kommen.

Der Fürſt. Oder des Nachts hier zu wachen?

Der Hauptmann (lächelnd.) Je nun — Wenn Ew. Durchlaucht nur ſelber ſchliefen — —

Der

Der Fürſt. Alſo wozu, Herr Hauptmann? Zu nichts! Das iſt klar. — Doch Sie wollten auch nicht, daß Er mir, ſondern daß ich ihm nützte. Sie wollten ihm hier Erziehung verſchaffen. Sie ſagten mir von der Armuth der Mutter. — Iſt ſie denn wirklich ſo arm?

Der Hauptmann (die Hand vor der Bruſt.) Wirklich! wirklich, gnädigſter Herr.

Der Fürſt. Und geworden? Wodurch? —

Der Hauptmann. Durch eben den Krieg, wodurch andere reich wurden. — Frey von Schuld war ihr Gut nie geweſen; jetzt iſt es völlig in fremder Hand: alles iſt abgebrannt, ausgeplündert, zu Grund und zu Boden geriſſen; kein Ziegel auf dem Dache gehört mehr ihre. — Dazu kommen Proceſſe, gnädigſter Herr; die ſind hinter dem Kriege drein, wie die Peſt hinter dem Hunger: und ehe ſie aus werden, da müſſen Kinder und Kindeskinder verderben. — Zum gröſsten Glück für ſie, ſind ihre Söhne verſorgt; der Jüngſte iſt hier bey Ew. Durchlaucht; der Aelteſte iſt Fähndrich unter der Garde: Sie hilft ſich dann durch, wie ſie kann —

Der

Der Fürſt. Sehr elend vermuthlich?

Der Hauptmann. Das errathen Ew. Durchlaucht. — Sie lebt da in einer armſeligen Hütte; ganz allein und verlaſſen; ich komme nie zu ihr hin; ich bin ihr Bruder, und es würde mich jammern, wenn ich es anſähe.

Der Fürſt. Ihr Bruder ſind Sie?

Der Hauptmann. Leider, gnädigſter Herr!

Der Fürſt (verächtlich.) Leider? — Und kommen nie zu ihr hin? — Ich verſtehe, Herr Hauptmann. Sie würden ſich ihres Elends nur ſchämen, oder wenn Sie ſich rühren ließen, würden Sie Unkoſten haben. (der Hauptmann geräth in Verwirrung.) — Wie heißt ihre Schweſter?

Der Hauptmann. Von Oetmund, gnädigſter Herr.

Der Fürſt (nachſinnend) Von Oetmund? Von Oetmund? — Hatt ich nicht unter meinen Truppen einen Major von Oetmund? —

Der Hauptmann. Ganz recht, gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Der gleich im erſten Feldzuge blieb?

Der

Der Hauptmann. Im erſten Feldzuge! Ganz recht! — Das war der Vater des Fähndrichs und dieſes Kleinen. — Es war ein rechtſchaffner Mann. Er ſtieg auf eine Sturmleiter, als wenn er zum Tanze gienge. Er hatte Herz, wie ein Löwe.

Der Fürſt. Und wie ein Menſch! Das will noch mehr ſagen, Herr Hauptmann. — Ich erinnre mich ſeiner ſehr wohl, und ich wünſchte —

Der Hauptmann (einen Schritt naher tretend.) Was wünſchten Ew. Durchlaucht? —

Der Fürſt. Mit ſeiner Wittwe zu reden.

Der Hauptmann. Das können Sie dieſen Augenblick. Sie iſt hier.

Der Fürſt. Sie iſt hier? — Schicken Sie zu ihr, Herr Hauptmann! So bald ſie auf iſt, ſoll ſie hieher kommen. — Ich will ſie ſehen, und will ihr das Kind wieder zurück geben.

Der Hauptmann (bittend.) Gnädigſter Herr —

Der Fürſt. Doch darf ihr das nicht geſagt werden. Gehn Sie! (der Hauptmann geht ab:)

Siebenter Auftritt.

Der Fürſt. Der Edelknabe (ſchlafend.)

Der Fürſt. So arm! Durch den Krieg! — Wie viel Elend macht doch der Krieg! Wie viel Familien mögen nicht über ihn ſeufzen! — Gut, daß ſie nur über ihn, und nicht über mich ſeufzen! Ich nahm aus Nothwendigkeit Theil daran; nicht aus Neigung. — (aufſtehend.) Doch heraus! Es iſt Tag. — Der Friede hat immer auch ſein Schlimmes. Er macht wohllüſtig und träge. — (Nach einigem Auf und Niedergehen bleibt er an dem Seſſel ſtehen, in welchem der Knabe ſchlaft.) Ein holder Knabe! — Wie unbekümmert er da liegt! Wie ſanft! — Er dünkt ſich in dem Hauſe eines Freundes zu ſeyn, mit dem es keiner Umſtände braucht. Er iſt die lautre Natur. — (wieder umhergehend.) Seine Mutter — Aber wahrhaftig! ich thäte nicht viel für ſie, wenn ſie ſo, wie der Hauptmann, wäre. Ich muß ſie ausforſchen. Ich muß ſie prüfen: und dann — dann iſts immer noch Zeit, meinen Entſchluß zu faſſen. (Er ſtützt ſich auf die Kopflehne des Seſſels, und indem er den Knaben mit Wohlgefallen betrachtet, wird er ein Papier gewahr, das ihm aus der

einen

einen Tasche hervorsteht.) Was ist das? Ein Brief, wie es scheint. — (Er nimmt es und liest die Unterschrift.) „Deine ewiggetreue Mutter, von Detmund.“ — Ha, von der Mutter! — Ob ich ihn lese? — — Ich wünschte sehr, ihren Charakter zu kennen. Gegen das Kind wird sie ihn nicht verstellt haben. Ich will ihn lesen. —

„Mein liebster Moritz!

„So viel Mühe Dir noch das Schreiben macht, „so hast Du dich doch meiner Bitte erinnert, und „mir sogar mehr geschrieben, als ich verlangt hat„te. Ich erkenne darinn Deine Liebe, und ich „umarme Dich dafür. — Du schreibst mir, daß „du nun dem Fürsten vorgestellt worden; daß „Er die Gnade gehabt, dich anzunehmen; daß er „der beste, der freundlichste Herr sey; und daß Du „ihn von Deinem ganzen Herzen liebest — —

(Den Knaben ansehend.) Nein, wirklich? Das schriebst Du, Kleiner? — Nun, so ists ja wohl Pflicht, daß ich Dich wieder liebe; daß ich dirs zu beweisen suche. —

„Du hast das wohl Ursache, mein Kind; denn „ohne seinen Beystand, was würde wohl in der

„Welt Dein Schickſal ſeyn? — Du biſt nicht „allein eine Vaterloſe, ſondern, wenn ſchon Dei„ne Mutter noch lebt, auch eine Mutterloſe Way„ſe: denn mich hat das Glück außer Stand ge„ſetzt, meine Pflicht an Dir zu erfüllen. Das „war immer mein gröſtes, mein ſchwerſtes Lei„den. Bey jedem Unfalle, der mich betraf, blieb „ich ſtandhaft, ſo lange ich nur an mich dachte; „die Thränen kamen erſt dann, wenn ich auf Dich „ſah. —

Viel Zärtlichkeit! Viel Gefühl, wie es ſcheint! — Und wenn ſie nur eine eben ſo gute Frau iſt, als Mutter — Doch warum nicht? — Gewiß!

„So gern ich nun wollte, ſo kann ich Dich „nicht ſelbſt den Weg zur Glückſeligkeit füh„ren: Ich muß hier in der Entfernung ſtehen „bleiben; aber mit aller Kraft, die mir die Liebe „giebt, will ich Dir nachrufen, ſo lange ich Dich „errufen kann, und will Dich bitten, daß Du die „rechte Straße geheſt. — Liebſtes Kind! Mit „dem Gehorſame, den Du mir ſtets erwieſen haſt, „trage dieſen Brief immer bey Dir! —

(einen Blick auf den Knaben.) Er war gehorsam. Er hat es ehrlich gethan.

„Und wenn Du deine Pflicht übertreten, wenn Du „die Ermahnungen brechen willst, die ich noch mit „dem letzten Abschiedskusse, mit den letzten Thrä„nen Dir zurief; — o dann, mein Kind! dann „erinnre Dich dieses Briefes, und überlies ihn! „Erinnre Dich einer Mutter, die in ihrer Ein„samkeit keine Freude kennt, als die Hoffnung, „die Du ihr giebst —

Keine sonst? — Hat er nicht einen Bruder?

„Erinnre Dich, daß Du sie vor Kummer ins „Grab bringen, daß Du eben das Herz durchboh„ren würdest, das Dich auf Erden am meisten „liebt. —

Sie fühlt seine Gefahr. Sie hat sehr Recht; denn er ist in Gefahr. — Und konnte sies wagen? Konnte sie den Entschluß fassen? — — .

„Ich schreibe das nicht aus Mistrauen zu Dir: „Dein Betragen hat mir keine Ursache dazu ge„geben. — Nein, mein Kind! nein! Du hast „meine Thränen um Deinen Bruder gesehen; Du „wirst mir den Kummer nicht machen, den Er mir „machte. —

Alſo der Aeltre! Der Fähndrich! — Wie man das näher erfährt?

„Du warſt immer gut, immer gehorſam, im„mer kindlich geſinnt: Dieſes Zeugniß gebe ich „Dir mit Freudenthränen. — Fahre ſo fort, wie „Du anfiengſt, und werde ein rechtſchaffner „Mann! Dann haſt Du keine arme und unglück„liche Mutter mehr: Du haſt eine reiche und el„ne glückliche Mutter. —

Sehr wohl! Sie gefällt mir. — Das Unglück, ſcheints, hat ſie nur erhoben, ſtatt ſie nieder zu drücken.

„Zu Ende Deines Briefes ſchreibſt Du, daß „alle Deine Mitpagen Uhren hätten. Ich merke „Dirs an, wie ſehr auch Du eine zu haben wünſch„teſt; aber Du brichſt davon ab, und unterdrückſt „Deinen Wunſch. Eben um dieſer Beſcheiden„heit willen geht mirs ans Herz, daß ich ihn „nicht ſoll erfüllen können. Aber vergieb „mir, mein Kind! Ich kann nicht. So eben „zeigt ſich die Nothwendigkeit, nach der Haupt„ſtadt zu gehn; das wird mir alles das Wenige „hinnehmen, was ich noch habe. Doch laß auch

„dieſe

„dieſe Ausgabe nur überſtanden ſeyn! und ich will „mich aufs äuſſerſte einſchränken; ich will mir al„les verſagen, um, wo möglich, Deinen Wunſch zu „befriedigen. Was nur immer in meinen Kräften „iſt, das will ich für meinen Liebling thun, damit „es ihm nie an Ermunterung zur Tugend und „zum Gehorſame fehle. — Ich ſehe Dich nun „wieder, und bin " — —

Vortrefliche Frau! — Ich will den Brief meiner Gemahlinn zeigen. Ich will ihn bey mir behalten. — Doch nein! Es iſt der ganze Reichthum des Knaben. (Er ſteckt ihn wieder in die Taſche, aus der er ihn gezogen hatte.) — Wie ſüß er noch ſchläft! — Seinen Kindern, ſagt man, giebt der Himmel ihr Glück im Schlafe; und bey ihm wird das wahr werden. Sein Glück iſt gemacht. — (Er nimmt ihn bey der Hand.) Kleiner! — Kleiner! — (Der Knabe erwacht, und ſieht den Fürſten eine Weile mit weitoffnen Augen an. Der Fürſt ihn wieder.) Sehr drolligt, beym Himmel! — Komm! Ermuntre dich, Kleiner! Es iſt jetzt Tag, und du kannſt hier nicht länger ſchlafen. Steh auf!

Der Edelknabe (langſam aufſtehend) Ja, gnädigſter Herr.

Der Fürſt. Deine beyden Augen ſind noch voll Schlafs. — Da geh hin in mein Kabinet! (der Knabe geht.) Löſch die Lampe aus! Wirf die Thüren zu! (Er löſcht die Lampe aus, und wirft die Thüren zu.) — Nun geh nach dem, wo die Uhren hiengen! Hübſch ſchnell! — Nein, nein! nach jenem dort gegen über! Geſchwinde! — Komm wieder hieher! Komm zurück! — Biſt du nun munter?

Der Edelknabe. Ach ja, gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Sage mir doch — denn ich halte dich für einen fleißigen und geſchickten Knaben — Kannſt du ſchon Briefe ſchreiben?

Der Edelknabe. O wenn ich will! — Schon ganzer zwey hab ich geſchrieben.

Der Fürſt. Und die? — An deine Mutter vermuthlich.

Der Edelknabe (ſehr freundlich.) An meine Mutter, gnädigſter Herr.

Der Fürſt. Die Freude funkelt dir aus den Augen, wenn ich nur von ihr rede. — (vor ſich.)

Wie

Wie ſehr ſich das liebt, weil es arm iſt! — Und iſt ſie denn eine ſo gute Frau, deine Mutter?

Der Edelknabe (ergreift des Fürſten Hand mit ſeinen beyden.) Ach, wenn Sie ſie kennen ſollten!

Der Fürſt. Das werd ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie iſt ſo liebreich, ſo gut —

Der Fürſt. Dann wollt ich aber nur wünſchen, daß ſie auch gute Söhne hätte. — Der Fähndrich, ſagt man, ſoll nicht der Beſte ſeyn; aber du —

Der Edelknabe (den Kopf ſchüttelnd.) Ach, der Fähndrich! der Fähndrich!

Der Fürſt. Man ſagt wirklich, daß er ihr vielen Kummer macht. — Wäre das wahr?

Der Edelknabe. Je nun, gnädigſter Herr — Man hat mir nur verboten, davon zu reden. Wenn's der Oberſt erführe — (im Vertrauen.) O das iſt ein harter, häßlicher Mann, der Oberſt.

Der Fürſt (die Hand erhebend.) Behüte! Kein Wort muß er erfahren! — Was iſt denn aber vorgefallen? Was hats denn gegeben?

Der Edelknabe. Allerhand! Ich weiß ſelbſt nicht recht, was? — So viel weiß ich, daß ſich

meine Mutter sehr übel darum gehabt; daß sie sich schon einmal ganz bloß gegeben, um es nur bey Zeiten zu unterdrücken. — (ganz nahe an ihn hintretend und leise.) Er hätte, sagte sie, unglücklich werden; er hätte vom Dienst kommen können.

Der Fürst. Vom Dienst? Ey, wie das?

Der Edelknabe. Ja, das kann ich nicht sagen, gnädigster Herr.

Der Fürst. Mir wohl! Warum nicht? —

Der Edelknabe. Man hats mir selbst nicht gesagt.

Der Fürst (lachend.) Da hat man sehr klug gethan. Das ist denn freylich ein anders. — Also wieder auf dich zu kommen: Du hattest vorhin keine Uhr. Hast du wohl deiner Mutter um eine geschrieben?

Der Edelknabe. Ein einziges mal, aber nicht wieder!

Der Fürst. Ich merk's. — Ganz gewiß hat sie dir einen Verweiß gegeben?

Der Edelknabe. Ach nein, gnädigster Herr! Sie will sich behelfen, schreibt sie, um mir so viel zu ersparen, und sie behilft sich so schon so elend. — Das jammert mich viel zu sehr.

Der

Der Fürſt. Das muß dich auch jammern. Ein guter Sohn ſollte ſeiner Mutter nicht neue Sorgen machen; er ſollte wünſchen, daß er ihr helfen könnte. —— Und eine Uhr —— Wenns nur um eine Uhr zu thun iſt! die wäre ja wohl noch ſonſt zu bekommen. —— (indem er eine Börſe herauszieht) Sieh hier, kleiner Moritz! Da hätte ich zwölf Dukaten erübrigt, die ich verſchenken könnte, und — ich will ſie verſchenken. Her deine Hand! (der Knabe hält die Hand hin, und indem der Fürſt zählt.) —

Edelknabe. Sollen ſie mein, gnädigſter Herr?

Der Fürſt. Dein! Allerdings! — Aber ſprich! Was beginnſt du nun mit dem Gelde?

Der Edelknabe (freudig.) Könnt ich nicht eine Uhr dafür haben? —

Der Fürſt. O ja! Eine recht ſchöne! — in meinem Lande gemacht, und London drauf geſchrieben: aber — wenn wirs beym Lichte betrachten — du brauchſt keine Uhr. Ich ſelbſt habe ja Uhren genug. — (indem der Knabe ihn aufmerkſam anſieht.) Wär ich wie du, da wüßt ich ſchon, was ich thäte. Ich machte einen

ganz andern, ganz beſſern Gebrauch von dem Gelde. — Doch wie du willſt! wie du willſt! — Jetzt geh ich, um mich ankleiden zu laſſen. Du bleib hier, bis ich wieder komme.

Der Edelknabe (ihm nach.) Gnädigſter Herr —

Der Fürſt. Was iſts? Was beliebt?

Der Edelknabe. Meine Mutter iſt hier. Sie fährt den Morgen wieder zurück, und ich möchte ſo gerne noch von ihr Abſchied nehmen. — (liebkoſend.) Darf ich? Erlauben Sie mirs?

Der Fürſt. Nein, guter Kleiner! Dießmal ſoll deine Mutter hieher kommen. Sie ſoll zu dir kommen. Geduld! (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Edelknabe (allein.)

Hieher kommen? Zu mir? Ey wie das? — Aber was geht das mich an? Wenn ſie nur kömmt! — Eins, zwey, drey — (Er zählt leiſe weiter bis zwölf.) Zwölf Dukaten zu einer Uhr! — O Himmel! Wie freue ich mich! Es iſt, als ob ich die Uhr ſchon hätte, ſchon gehen hörte, ſchon aufzöge. — Aber — was ſagte der Fürſt? Er

wüßte

wüßte ſchon, was er thäte, wenn er wie ich wäre? Was denn? —— Ja, Er! Er, der Uhren die Menge in allen Zimmern hat; Er weis viel, wie's einem andern thut, der in ſeinem Leben noch keine gehabt hat. — Aber — erſt ſagte er auch, ein guter Sohn ſollte ſeiner Mutter zu helfen ſuchen. Gewiß dacht er hier wieder an meine Mutter. — Zwölf Dukaten! (indem er ſie anſieht.) Das iſt freylich viel Geld! Gewaltig viel Geld! Wenn ſie die hätte, davon könnte ſie lange, lange leben. — (Er drückt das Geld mit beyden Händen gegen die Bruſt.) Ach, eine Uhr! eine Uhr! — (und indem er die Hände wieder ſinken läßt.) Aber auch eine Mutter! eine ſo gute Mutter! —— Sie war noch geſtern ſo niedergeſchlagen. Sie ſah ſo blaß aus, ſo krank. Ich glaube, wenn ich das Geld ihr wiedergäbe: ihr wär auf einmal geholfen. — Ob ichs denn thue? Ob ichs ihr gebe? — (entſchloſſen.) O ja! O ja! —— Aber bald muß ſie kommen; denn ſonſt gereuts mich wieder. Die Uhr liegt mir zu ſehr am Herzen —— (den Zeigefinger an den Lippen.) Horch! Stille! Wer kömmt da? Wer iſts? —

Neunter Auftritt.

Der Edelknabe. Frau von Detmund. Der Hauptmann.

Der Edelknabe (ihr entgegen.) Liebe Mama —

Frau von Detmund (ſich ſchüchtern umſehend und ohne auf das Kind zu achten.) Ich weiß nicht; — ich bin ſo unruhig, mein Bruder. — Wenn ich nur ſeine Abſichten wüßte! Wenn ich nur gleich vorher wüßte — —

Der Hauptmann. Seine Abſichten? — Da ſieh das Kind an! Das Kind giebt Er dir wieder. — (indem ſie erſchrocken auf den Knaben ſieht, der mit großer Freundlichkeit ihre Hand küßt.) Es war auch wohl, beym Himmel! ſehr thöricht, daß du es herbrachteſt. Was ſoll es dem Fürſten? — Die andern Edelknaben; die werden groß und gehen in Dienſt: aber der — (verächtlich die Hand gegen ihn hinwerfend.) Der iſt zu allem verdorben! den drückt der Kummer und der Gram nieder, womit du ihn aufgeſäugt haſt! der wird in ſeinem Leben nicht wachſen!

Frau von Detmund (ſchmerzlich.) Mein Bruder! —

Der Hauptmann. Kurz: wenn ja der Fürſt auf dich hört, ſo laß dich nur nicht auf das Kind ein! Das iſt umſonſt. Sprich ihn lieber wegen des Fähndrichs zu Gute! Der hat doch noch Wachsthum! der ſieht doch noch einem Manne ähnlich!

Frau von Detmund. Wie ſagſt du? Wegen des Fähndrichs? —

Der Hauptmann. Nun ja! Er hat zu ihm geſchickt.

Frau von Detmund. Ich erſchrecke. Sollt' Er erfahren haben — —

Der Hauptmann (immer noch kalt) Doch wohl! Aller Wahrſcheinlichkeit nach! —— (den Stock in die Seite und gegen die Erde lehnend, indem er mit dem Kopf dazu ſchüttelt.) Und wenn Er nun hätte; was meynſt du? Wenn Er nun wüßte, daß der Bube hat durchgehen wollen? daß er Gelder untergeſchlagen? daß er nur durch meine Vermittelung — (hitzig den Stock vor ſich niederſtoßend.) O bey Gott! Es bringt mich noch ſelbſt in die Wache. Ich

wollte

wollte, ich hätte mich nie um deine Kinder bekümmert. Nie ein Haar! Und ich will auch nicht wieder! — (Er geht murrend ab, und kehrt sich noch einmal um.) In meinem Leben nicht wieder!

Zehnter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Der Edelknabe (da er ihre Unruhe sieht.) Der Vetter ist immer böse. — Lassen Sie ihn reden, und fürchten Sie nichts, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ach schweig, Kind! Du weißt nicht — —

Der Edelknabe. Ey ja! Ich weiß mehr als der Vetter. — Der Fürst ist gar nicht so, wie er sagt; Er thut gewiß keinem Menschen Uebels; Er hat mich nur eben beschenkt. — (ihr die Hand mit dem Gelde vorhaltend.) Sehn Sie nur! Sehn Sie! Das hat Er mir alles geschenkt.

Frau von Detmund (bestürzt.) Ist es möglich? Der Fürst — —

Der Edelknabe (indem er die Hände in weiter Entfernung über einander hält.) Aus einem großen, großen

Beutel

Beutel voll Gold. Eben jetzt, eh Sie herkamen. — Ach, wenn der wollte, Mama! Wenn der wollte! Der hat! —

Frau von Detmund. Aber wie? Ich begreife das nicht. — Er mußte doch eine Urſache, eine Veranlaſſung haben — —

Der Edelknabe. Eine Veranlaſſung? — — Seine Uhr ſtand ihm ſtille. Das war's! — Er hatte geſtern den ganzen Tag über gejagt; da mogt' Er vergeſſen haben, ſie aufzuziehen; und heut den Morgen — (indem er zum Kabinet läuft und den einen Flügel öffnet.) Sehn Sie nur hier! Er lag da hier auf dem Bette — — da ſchrie Er in mich hinein, ich ſollte nach meiner Uhr ſehn; und da — weil ich nun da keine hatte — —

Frau von Detmund. So gab Er dir dieß?

Der Edelknabe. So gab Er mirs, daß ich mir eine ſchaffen ſollte. — — (das Geld wieder hinzelegend.) Zwölf Dukaten, liebe Mama.

Frau von Detmund. Sieh mich an! Darf ichs glauben?

Der Edelknabe. Gewiß! Gewiß! Glauben Sie's immer! — Aber die Uhr thut mir nicht noth,

noth, und es wird ſchon noch ſonſt eine geben. — (nach ihrer Hand greifend.) Stecken Sie ein! Nehmen Sie hin!

Frau von Detmund (gerührt.) Wie, liebſtes Kind? —

Der Edelknabe. Es geht mir ſo nahe, daß ich Sie immer weinen ſehe. Ich wollte, daß ich nur viel hätte, recht viel! da ſollten Sie nie wieder weinen. — Alles, alles, was ich nur hätte; das wollte ich Ihnen geben.

Frau von Detmund (ſich über ihn bückend.) Wollteſt du das? —

Der Edelknabe. Und ach! Da ſollten Sie ſo vergnügt ſeyn! ſo glücklich! —

Frau von Detmund (ihn küſſend.) Ich bin es, mein Kind. Ich gäbe dieſen Augenblick nicht um alles Gold deines Fürſten. — (ihn noch einmal küſſend.) O du weißt nicht, wie viel Elend eine Mutter über der Freude an ihrem Kinde vergißt!

Der Edelknabe (wieder nach ihrer Hand greifend.) Sie nehmens doch aber? — Nehmen Sies ja, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich will es nehmen. Ich darf dich nicht selbst kaufen lassen; denn du würdest betrogen werden. Ich will für Dich kaufen, mein Kind.

Der Edelknabe. Für mich? Eine Uhr? —

Frau von Detmund. Du wirst hier bleiben; da brauchst du eine.

Der Edelknabe. Ach nicht doch! nicht doch! Wozu? — Der Fürst hat ja Uhren, wo man nur hinsieht. Er hat mir ja selbst gesagt, ich brauchte keine.

Frau von Detmund. Und Dir doch eine geschenkt? —

Der Edelknabe. Wirklich, wirklich! Er hats gesagt.

Frau von Detmund. Du betrügst mich, mein Kind. Du redest die Unwahrheit: und das sollst du nie, auch nicht aus Liebe zu deiner Mutter.

Der Edelknabe. Die Unwahrheit? Sie glauben mir nicht? — Nun, so wollte ich, daß der Fürst nur da wäre! daß er nur käme! — (sich umsieht) Er kömmt auch.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürſt.

Der Edelknabe (ihm mit ausgeſtrecktem Finger entgegen.) Nicht wahr, gnädigſter Herr? Sie haben mir zwölf Dukaten zu einer Uhr geſchenkt?

Der Fürſt (lächelnd.) Das hab ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie haben mir geſagt, daß ich die Uhr nicht nöthig hätte?

Der Fürſt. Ja wohl! Das hab ich geſagt.

Der Edelknabe (ſchnell herum.) Nun, Mama? Nun?

Frau von Detmund (in Verlegenheit.) Mein Kind — (laut.) O verzeihen Ihre Durchlaucht! Verzeihen Sie der Einfalt eines Kindes, das der Ehrerbietung vergißt!

Der Fürſt. Verzeihen, Madame? — Dieſe Einfalt entzückt mich. Ich wollte, ich könnte in dieſer Einfalt mit allen Menſchen leben. Sie iſt ſo ſehr in der Natur. — Immer ſprich, Kleiner! Was war's? Wollte dir Deine Mutter vielleicht nicht glauben?

Der Edelknabe (halb ärgerlich.) Nein, gnädigſter Herr!

Der

Der Fürſt. Nicht? — Das war Unrecht von ihr.

Der Edelknabe. Sie wollte mir erſt nicht glauben, und wollte nachher auch nicht nehmen.

Der Fürſt. Was hör' ich? Nicht nehmen? — Alſo haſt du wohl gar mein Geſchenk ſo verachtet, es wieder wegzuſchenken? — Ich will nicht hoffen!

Der Edelknabe (betreten.) Wie, gnädigſter Herr?

Der Fürſt. In der That; das würde mich wenig reizen, Dir mehr zu ſchenken. — Nur gleich bekannt! Haſt du's gethan?

Der Edelknabe (ſich entſchuldigend, indem er auf ſeine Mutter zeigt.) Sie iſt ſo arm, gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Du guter Knabe! (ihm unters Kinn greifend.) — — Und alſo haſt du deinen einzigen Wunſch, deine liebſte Begierde aufgeopfert, um Deiner Mutter zu helfen? — O wahrhaftig! Dann wär es Jammer, wenn Du deine Uhr ſollteſt verloren haben. — (indem er ſeine eigne Uhr hervorzieht.) Aber ſieh! Und wenn ich nur dieſe einzige hätte; — um Deine Zärtlichkeit zu belohnen: — (Er giebt ſie ihm.) Du ſollteſt ſie dennoch haben!

Der Edelknabe (freudig zugreifend.) Ach gnädigſter Herr! — Iſt ſie im Gange?

Der Fürſt. Sey ruhig! In vollem Gange. — (indem der Knabe zu ſeiner Mutter läuft, ſie ihr zu zeigen.) Aber wenn man's bedenkt: iſt es nicht ſchlimm in der Welt? Die meiſten Reichthümer werden von Schwelgern beſeſſen, die ſie verſchwenden, oder von Geizhälſen, die ſie verſchließen. Männer, wie Du, ſollten reicher ſeyn; da würde die Welt ſich beſſer ſtehen. — Und was hindert mich denn, Dich reicher zu machen? — Komm! Steck die Uhr ein! Geſchwind! — Und weil Du ſo gut mit dem Wenigen umgienaſt — (ihm eine Börſe gebend.) Da nimm! Da ſind für zwölf Dukaten ihrer hundert.

Der Edelknabe (erſtaunt ihn anſehend.) Ah gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Du bedenkſt Dich noch? Nimm!

Der Edelknabe. Beutel und alles? — (im Begriff es zurück zu geben.) Das iſt ja wirklich zu viel.

Der Fürſt. Wenns für Dich wäre! Schon recht! — Aber ich gab es Dir, daß Du es anlegen ſollteſt. Und wer, meynſt Du wohl, der es brauchen könnte?

Der

Der Edelknabe. Brauchen? — (vom Fürſten auf ſeine Mutter, und dann wieder auf den Fürſten ſehend.) Da, liebe Mama!

Frau von Detmund (ſich ihm nähernd.) Ihro Durchlaucht —

Der Fürſt. Keine Dankſagung, Madame! Sie werden finden, daß es ſehr wenig iſt, und daß ich weit mehr wieder verderbe, als ich gut gemacht habe. — Aber — (die Hand gegen den Edelknaben.) Sie ſehen ſchon, ohne daß man es Ihnen ſagt — Das Kind iſt viel zu ſchwach für mich, viel zu klein. Es iſt in einem Alter, worinn man andern noch keine Dienſte leiſten kann; worinn man ſelbſt ihrer noch braucht: und kurz — Ich hoffe, Sie werden es ohne Schwierigkeit wieder annehmen. — — Sie ſchweigen?

Frau von Detmund (vor ſich niederſehend.) Ich habe Unrecht. Ihro Durchlaucht. —

Der Fürſt. Wie ſo? Worinn? —

Frau von Detmund. Ich habe Unrecht — daß ich mich einer Armuth ſchäme, die ich ſelbſt nicht verſchuldet habe. — Aber ich will mich ihrer nicht ſchämen. Ich will ſie frey in der Gegen-

wart meines Fürſten bekennen. — (ihm näher tretend und in die Augen ſehend.) Ja, Ihro Durchlaucht; ich bin zu arm, mein Kind zu erziehen. Ich habe ſchon längſt für die Zukunft geſorgt: nur zu bald werd ich anfangen, auch für den heutigen Tag zu ſorgen: und wenn dann mein gröſter Kummer zurückkehrt; — wenn Ew. Durchlaucht dieſes unmündige unerzogene Kind verſtoßen — (Sie will ihre Thränen zurückhalten.) deſſen Vater zu früh ſtarb — O verzeihen Sie meiner Schwachheit!

Der Edelknabe. Sie weint? — (des Fürſten Hand ergreifend und wehmüthig.) Gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Nun, wenn auch Du kömmſt! — Was iſts?

Der Edelknabe (bittend.) Sie werden doch mich nicht verſtoßen? —

Der Fürſt. Nicht? Meynſt Du nicht? — Nun wohl! Um Deines Zutrauens willen! — Er mag bleiben, Madame. — (verſtellt.) Es wäre zwar freylich Jammer, wenn ſeine Sitten, wenn ſeine Unſchuld — Doch nein! Ich denke nicht, daß das Gefahr haben ſoll.

Frau von Detmund (äußerſt aufmerkſam.) Seine Unſchuld, Ihro Durchlaucht?

Der Fürſt (wie vorhin.) Nein nein! Sie könnten glauben, als wenn ich zurückzöge. Laſſen Sie's gut ſeyn, Madame!

Frau von Detmund (verlegen.) Aber doch — wenn es nicht zu kühn von mir wäre — Dürft ich wohl um die Gnade einer Erklärung bitten?

Der Fürſt (immer verſtellt.) Ich wollte nur ſagen, Madame — ich bin ſchon längſt mit meinen Edelknaben ſehr unzufrieden; ich finde, daß ſie der Auswurf des jungen Adels ſind — in allen Ränken und Schalkheiten ausgelernt: und vielleicht — vielleicht könnte ihr Umgang, ihr Beyſpiel — — Doch Sie ſehen; das iſt ein bloßes Vielleicht. Auf ein Vielleicht wollen wirs wagen.

Frau von Detmund (etwas zu hitzig des Kindes Hand ergreifend.) Nein, gnädigſter Herr!

Der Fürſt (wie beleidigt.) Nicht? — Ihres Gefallens, Madame.

Frau von Detmund. Das Herz meines Kindes iſt mir zu wichtig. Ich zittre vor der Gefahr, worinn ich es hätte ſtürzen können.

Der Fürſt. Aber bedenken Sie doch — —

Frau von Detmund. Ich darf nichts bedenken. Ich ſehe mein Kind im Feuer; und wenn ichs nur rette — ob ich es nackend rette! —

Der Fürſt. Ohne Vermögen! ohne Unterricht! ohne Erziehung! — Wie ſoll das werden? Was ſoll da heraus kommen, Madame?

Frau von Detmund. Was Gott will! Ich weiß nicht. — Kann er ſeinen Stand nicht behaupten; ſo mag er das Land bauen, und mag in Armuth ſterben!

Der Fürſt. Das heißt edel gedacht! Ich ſehe, Madame; Sie verdienen alles, was ich nur für Sie thun kann. — (ihr näher und mit Wärme.) Wie ſoll ich helfen? Wie ſoll ich ihre Umſtände beſſern? — Reden Sie! Fordern Sie! Es iſt ihr Freund, der vor Ihnen ſteht.

Frau von Detmund (äußerſt verwirrt und gerührt.) O Ihro Durchlaucht — —

Der Fürſt. Sagen Sie mir vor allen Dingen: Wie iſt der Zuſtand ihres Vermögens? — Ihr Gut? — —

Frau von Detmund. Iſt durchaus nicht zu retten.

Der Fürſt. So groß iſt die Schuld? — Aber Sie haben Proceſſe, wie man mir ſagt. Geben denn die keine Hoffnung?

Frau von Detmund. Keine, gnädigſter Herr! — Außer dem Einen, den ich wegen einer geringen Erbſchaft führe. Mein Recht darauf iſt unſtreitig: nur der Reichthum anderer Verwandten kämpft noch mit meinem Rechte. — Eben war ich hier, um aus Noth einen Vergleich zu treffen; — es hat ſich zerſchlagen.

Der Fürſt. Deſto beſſer für Sie! So müſſen Sie jetzt auch ohne Vergleich zu ihrem Recht kommen. Ich haſte dafür. — Nehmen Sie überdieß noch hundert Louisd'or zum Jahrgelde an Das wird Sie, hoffe ich, über alle Bedürfniß hinausſetzen.

Frau von Detmund (ſich niederwerfend.) So viel Gnade! — Kann ich ſie je — —

Der Fürſt (hält ſie zurück.) Was ſoll das? Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich thue j nichts, als was ich dem Andenken des Manne ſchuldig bin, deſſen Wittwe Sie ſind; als was i für jeden thun würde, deſſen Verdienſte ich ſ

wie die ihrigen, ſchätzte. — Sagen Sie mir: Würden Sie jetzt noch Bedenken haben, das Kind wieder zurück zu nehmen?

Frau von Detmund. Wie könnte ich, Ihro Durchlaucht?

Der Fürſt. Und Du, Kleiner? — Giengſt Du wohl gerne mit Deiner Mutter?

Der Edelknabe (die Uhr in der Hand.) Mit meiner Mutter? — O ja!

Der Fürſt. Aber ich weiß doch; Du liebſt mich. Du bliebſt auch wohl gern hier bey mir?

Der Edelknabe. Sehr gern, gnädigſter Herr!

Der Fürſt. Nun dann! — Wenn das iſt — — Schickt' ich Dich fort, ſo hätt' ich Dich doch immer verſtoßen, und Du haſt mich ſo dringend gebeten, Dich nicht zu verſtoßen. Auch hat Dich deine Mutter nun einmal in meine Arme geworfen. Ich muß denn ſchon auf Anſtalten denken. — Bleiben Sie da! Ich komme wieder, Madame.

Zwölfter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Frau von Detmund. Gütiger Gott! — (indem ſie ſich in den Seſſel wirft.) Was war das?

Der Edelknabe (fröhlich um ſie herum.) Nun? Nun? — Iſts nun recht? Iſts nun gut?

Frau von Detmund (ihn zärtlich zu ſich ziehend.) O liebſtes Kind! — —

Der Edelknabe. Aber Sie freun ſich ja nicht! Sie müſſen ſich freun, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich bin beſchämt über mein Glück. — Ich denke an mein Mistrauen gegen die Vorſicht; an den tödlichen Kummer, womit ich Dich anblickte, da Du zur Welt kamſt. Es war unmittelbar auf den Augenblick; es war in eben der Stunde, da ich den Tod Deines Vaters erfuhr. — Mit welchem Jammer ſah ich Dich an! Mit welchem Schmerz, Dich geboren zu haben! (indem ſie ihn küßt und die Arme um ihn herum, ſchlägt.) Und warſt Du der, der mir helfen; der ſchon in ſeiner frühen Kindheit meine Thränen abtrocknen ſollte? — — Gott! Was fehlt mir

nun

nun noch? — Nichts! Nichts, als Gewißheit von Deinem Bruder! Dann bin ich glücklich.

Der Edelknabe. Von meinem Bruder? Wie das?

Frau von Detmund. Wenn der Fürſt ſein Verbrechen wüßte — —

Der Edelknabe. Ach wenn auch! Es hat ja nichts zu bedeuten. — Sie ſehen ja wohl, wie liebreich, wie freundlich er iſt.

Frau von Detmund. Gegen uns — Weil wir unſchuldig ſind.

Der Edelknabe. Und er hat mir ja verſprochen, es ſollte geheim bleiben. Der Oberſt ſollte nichts davon wiſſen.

Frau von Detmund (auffahrend.) Was? Dir verſprochen? —

Der Edelknabe. Ja gewiß! Ganz gewiß! Daß Sie ſich alſo deswegen nicht ängſten!

Frau von Detmund. Ich erſtaune. Du haſt ihm geſagt? —

Der Edelknabe. (indem er Unrath merkt.) Ach nicht viel! Was ich wußte. — Er fragte mich nach meines Bruders Aufführung, und da konnt' ich doch

doch nicht die Unwahrheit reden. Das haben Sie ja ſelbſt mir verboten.

Frau von Detmund (ängſtlich.) Aber, Kind! — Kind! — Konnte denn Deine Einfalt — —

Der Edelknabe. Wie? Sind Sie unruhig darüber?

Frau von Detmund. Ob ichs bin! Ob ich unruhig bin! — Wenn er nun weiter fragt? Wenn er erfährt? — Du kannſt mich, ihn, uns alle ins Unglück bringen.

Der Edelknabe (im Begriff zu weinen.) Ins Unglück bringen?

Frau von Detmund. Ah! da höre ich ſchon — (ſich auf ihn werfend und ihm zuredend.) Sey nur ſtille! nur ruhig! — Thränen könnten Uebel nur ärger machen. Sey ruhig!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürſt. Hinter ihm der Fähndrich und der Hauptmann.

Der Fürſt. Nur herein! Nur mir nach, meine Herren! — (zum Fähndr.) Alſo von Detmund ſind ſie? Ein Sohn des wackern Majors von Detmund?

Der

Der Fähndrich (ſich tief verbeugend.) Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Eine groſſe Empfehlung! Sie hatten einen ſehr rechtſchaffnen Vater. — Vermuthlich reizt Sie ſein rühmliches Beyſpiel zur Nachfolge? Sie beſtreben ſich, ſeiner würdig zu ſeyn?

Der Fähndrich (wie vorher) Ich thue nichts, als was meine Pflicht iſt. —

Der Fürſt. Dann thun Sie alles. Der rechtſchaffenſte Mann thut nicht mehr. — Da, Herr Fähndrich! Da ſehen Sie ihre Mutter, eine ſehr Hochachtungswürdige Frau; auch ihren Bruder, einen ſehr liebenswürdigen Knaben. — Ich bin außerordentlich von der Familie eingenommen; und weil nur Sie mir noch fehlten — —

Der Fähndrich (ſich immer verbeugend.) Ew. Durchlaucht haben viel Gnade.

Der Fürſt. Doch wohl nicht mehr, als ich ſollte?

Der Fähndrich. Ew. Durchlaucht urtheilen ſehr gnädig.

Der Fürſt. Wirklich; es fehlt nur an der Ueberzeugung, daß ich richtig urtheile, und ihr Glück iſt gemacht. — Doch dieſe freye, zuverſichtliche Miene, die Ihnen ſo wohl ſteht —

Der Fähndrich. O Ihro Durchlaucht —

Der Fürſt. Ja, ja! Die zeigt entweder ein ſehr edles oder ein ſehr verderbtes Herz an; und das letzte — nein, das wird der Sohn ſolcher Eltern nicht haben. Das wird er nicht haben! — — Was meynen Sie, daß ſich thun ließe, Herr Fähndrich? — Ein Schritt weiter, brächte Sie in der That nicht viel weiter. Was dünkt Ihnen? —

Der Fähndrich (die Hände reibend.) Freylich, Ihro Durchlaucht — —

Der Fürſt. Aber wenn wir nun dieſen einen Schritt überhüpften? wie da? — Eine Kompagnie! Kapitän! Das iſt doch immer ſo das erſte Ziel ſolcher Herren, und dem wären wir dann ſchon ziemlich nah im Geſichte. — Doch vorher — (indem er ſich ſchnell gegen den Hauptmann kehrt.) Was denken Sie zu ihrem Vetter, Herr Hauptmann?

Der Hauptmann (etwas betreten) Ich? — Was ich denke? —

Der Fürſt. Viel Böſes, ſollte man glauben.

Der Hauptmann. O nein! Eher Gutes, Ihro Durchlaucht. — Ich denke immer, er hat Herz; er wird brav thun.

Der Fürſt (mit Beyfall auf den Fähndrich ſehend.) Doch? In der That? —

Der Hauptmann. Und da er auch ziemlich gewachſen iſt — —

Der Fürſt. Nun ja wohl! Da iſt er der gemachteſte Menſch von der Welt. Das iſt ſicher. — — Aber in ſeiner Aufführung, in ſeinen Sitten — Ich muß mich ſchämen, daß ich nach ſo einer Kleinigkeit frage; — wie iſt er in ſeinen Sitten beſchaffen?

Der Hauptmann. Je nun — (lächelnd.) dann und wann ein wenig zu luſtig, zu aufgeräumt: aber — wie Ew. Durchlaucht ſchon wiſſen — das gehört zum Soldaten.

Der Fürſt. Wie ich ſchon weis? Sie lehren mich in der That etwas Neues. — Es fehlt nur noch an Ihrem Zeugniſſe, Madame. Was

ſagen

ſagen denn Sie mir von Ihrem Sohne? — — (nach einer Pauſe.) Gar nichts? —

Frau von Detmund. Was ſollte ich ſagen?

Der Fürſt. Was Sie denken — die Wahrheit!

Frau von Detmund. Und kann ich das, Ihro Durchlaucht? — Wenn ich meinen Sohn loben müßte; würden Sie wollen, daß ich ihn in ſeiner Gegenwart lobte? Oder wenn ich ihn tadeln müßte: daß ich ihn in der Gegenwart deſſen tadelte, der ſein Schickſal in ſeiner Gewalt hat?

Der Fürſt (lächelnd.) Vortreflich, Madame! Sie ſind gütig, wie eine Mutter, und feiß, wie ein Frauenzimmer. Ich bewundre Sie ganz. — — (ernſthaft.) Ein jeder, mein Herr Fähndrich, hat ſeine Weiſe, und ich habe die meinige. Wenn ich einen Officier befördern will, ſo fange ich damit an, daß ich ihn in die Wache werfe. Was dünkt Ihnen dazu?

Der Fähndrich (erſchrocken.) Ihro Durchlaucht — —

Der Fürſt. Ja, ja! Das iſt nun nicht anders. Geben Sie ihren Degen dem Hauptmann!

— Ein beſcheidneres Betragen hätte alles entſchuldigt; aber dieſe Zuverſicht, dieſe Dreiſtigkeit — Was kann man von einem Menſchen erwarten, der mit einem Gewiſſen, wie Ihres, ſo frech iſt? der es fühlen muß, daß er meine Ungnade verdient; der es weis, wie nichtswürdig er gegen die gütigſte Mutter gehandelt; und der dennoch — — In die Wache mit ihm! Auf einen Monat, Herr Hauptmann! — Ich will das, was vorgefallen, nicht näher wiſſen; und das um Ihrentwillen, Madame! — um der Art willen, wie ichs erfahren habe; — um der Gröſſe des Verbrechens willen, das ich aus allen Umſtänden errathen kann. — — Aber, Herr Hauptmann! — (in ſeinem ſtrengſten Tone.) Sobald wieder das Allergeringſte vorfällt; gleich Bericht an mich! Auf der Stelle! — Ich habe mirs in den Kopf geſetzt, ich will den jungen Menſchen erziehen: und weder Sie, Herr Hauptmann — (gelinder) noch Sie, Madame, ſollen mir meine Erziehung verderben. — (beſonders zur Frau von Dettmund.) Daß Sie ihm nie womit aushelfen! nie! auch nicht mit der mindeſten Kleinigkeit! auch nicht unter

dem

dem Namen eines Geſchenks! Durchaus nicht! — — Er kann von ſeinem Gehalte leben, und er mag ſich einſchränken lernen. — (eine Bewegung mit der Hand.) Fort! In die Wache, Herr Fähnbrich! (Die beyden Officiere treten ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Fürſt. Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Der Fürſt (ſie anſehend.) Nun? — So niedergeſchlagen, Madame?

Frau von Detmund (beſcheiden.) Ich bin Mutter, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Aber doch nicht von den weichlichen, die lieber ihre Kinder nicht beſſern, um ſie nur ja nicht zu kränken?

Frau von Detmund. Dann wäre ſie Haß, meine Liebe. — Nein, ich fürchte nur, daß mein Sohn Dero Gnade auf immer verloren hat.

Der Fürſt. Fürchten Sie das? — Und doch habe ich ihn fürs erſte der Gnade nur würdig machen wollen, die ich ihm aufbewahre. — Jugend und Unbeſonnenheit — denen verzeih ich

ſo leicht, Madame; aber ich darf nur nicht immer. Was bey dem einen Bewegungsgrund zur Beſſerung iſt, wird bey dem andern Einladung zu gröſſern Verbrechen. — — Sorgen Sie indeſſen nur nicht! Der junge Menſch wird ſchon klüger, und nach eben dem Maaße werde ich gütiger werden. — (ſich gegen den Edelknaben wendend.) Was den Kleinen betrift — — Wiſſen Sie, welche Abſichten ich mit ihm habe?

Frau von Detmund. Nein, Ihro Durchlaucht. — — Aber wie ſie auch ſeyn mögen, ſie werden die groſsmüthigſten ſeyn. — So ſehr ich auch immer meinen Fürſten verehrt habe, ſo überzeugt mich doch dieſer Tag, daß ich ihn noch zu wenig verehrt.

Der Fürſt. Was wollen Sie denn? Sie kennen mich nicht. — Bloßum dem Staat einen rechtſchaffnen Mann, um mir ſelbſt einen nützlichen Diener, und meinem Sohn einen Freund zu erziehen, der einſt ſo willig für ihn ſterbe, wie ſein Vater für mich ſtarb; — — bloß deswegen — —

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kammerdiener.

Der Kammerdiener. Der Direktor, Ihro Durchlaucht!

Der Fürst. Schon da? Laßt ihn vorkommen! (der Kammerdiener geht ab.) — Ich hoffe, Madame, Sie werden meine Absichten nur hören dürfen, um sie zu billigen.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Direktor.

Der Direktor (sich verbeugend und mit der Stimme zitternd.) Auf Ew. Durchlaucht höchsten Befehl —

Der Fürst. Näher her, Herr Direktor! Mit Männern, wie Sie, muß man nicht bloß von weitem bekannt seyn. — Man hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt. Man hat Sie mir als einen Mann von groſsen Kenntnissen und Verdiensten gerühmt.

Der Direktor (äußerst verwirrt.) Mich, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst. Auch habe ich mich selbst von der Wahrheit dieses Lobs überzeugt. Ich habe ihr

Buch von der Erziehung geleſen. — Was haben Sie ſonſt noch geſchrieben?

Der Direktor (zitternd.) Ich? — Nichts, daß — — Gar nichts, das — —

Der Fürſt. Das für mich wäre, wollen Sie ſagen?

Der Direktor. Nein — Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Ja? Und warum nicht für mich? — Vielleicht weil es einen ganzen Gelehrten fordert, und ich nur ein halber bin? Hab ichs getroffen? —

Der Direktor (erſchrocken zurücktretend.) Gütiger Gott! — Könnt ich ſo kühn ſeyn? — —

Der Fürſt. Nun, nun! Das wäre ſo kühn eben nicht. Allzuviel Gelehrſamkeit iſt eben keine Ehre für einen Fürſten. — Alſo warum nicht für mich?

Der Direktor (ſtotternd.) Weil — weil — weil es zu unvollkommen, — zu unwürdig — zu — —

Der Fürſt. Hören Sie auf, Herr Direktor! Sie beſchämen mich ſonſt. — Ich wollte ſchon ſagen, daß ihr Buch ganz vortreflich wäre, daß es viel Wiſſenſchaft, viel Kenntnis des Menſchen, viel

viel warmen Eifer für Rechtſchaffenheit und Tugend verriethe. — — Aber was iſt Ihnen? Sie zittern ja ganz?

Der Direktor. Die hohe Gnade — die hohe Ehre — —

Der Fürſt (nach einigem Stillſchweigen und verdrüßlich.) Sie ſind ein Deutſcher. Nicht wahr?

Der Direktor (ehrerbietig zurückweichend.) Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt (wieder gütig, indem er ihm näher tritt.) Und bin ich doch auch einer! Schämen Sie ſich darum nur nicht! — Ich wollte nur wünſchen, Sie hätten den alten Franzoſen gekannt; das alte Erbſtück von meinem Vater, das hier am Hofe lebte. — Oder haben Sie ihn etwa gekannt?

Der Dir. Einigermaaſſen. Von Anſehen

Der Fürſt. Nicht näher?

Der Dir. Nein, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. O Schade! Das war ein troſtlicher Mann. — Wenn man das bischen Witz und Sentiment von der Oberfläche ſchöpfte; ſo war das Uebrige ſeines Gehirns eben nicht viel: aber ſich geltend zu machen, ſich ein Anſehn zu geben —

darinn war es der erſte Kopf von Europa. — Frey, frey, Herr Direktor! Beſcheidenheit iſt mir lieb; aber das, was man Demuth nennt — — unerträglich! — — Um zur Sache zu kommen: Was macht die vornehmſte adeliche Penſion auf dem Gymnaſium?

Der Direktor. Die vornehmſte? — Das iſt verſchieden, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Aber ſo im Ganzen! ſo ohngefähr!

Der Direktor. Ohngefähr? — Zwiſchen drey und vierhundert.

Der Fürſt. Was es ſey! — Ich habe hier einen Knaben, den ich hinaufgeben will: und es verſteht ſich, wenn ich gleichſam ſein Vater werde, daß ich ihn nicht ſchlechter halten kann, als der beſte Edelmann ſeinen Sohn hält. — Doch das Wichtigſte noch! Wer führt die Aufſicht über die Knaben?

Der Direktor. Die Lehrer, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Wackre Männer vielleicht! aber ich kenne ſie nicht. — Sie allein, Herr Direktor, kenne ich, und hätte Vertrauen zu Ihnen. — Würden Sie wohl, wenn ich Sie bäte — —

Der Direktor (beſchämt.) Ihro Durchlaucht!

Der Fürſt. Würden Sie wohl die unmittelbare Aufſicht über dieſes Kind übernehmen?

Der Direktor. Es iſt ja meine Pflicht, Ihro Durchlaucht.

Der Fürſt. Nein! Als Pflicht will ich es nicht betrachtet haben. — Würden Sies gerne; würden Sies mit Vergnügen thun?

Der Direktor (ſich verbeugend.) Ich finde in meiner Pflicht mein Vergnügen.

Der Fürſt. Wohl! und es iſt natürlich, daß ich mich erkenntlich dafür beweiſe. —— (zu dem Edelknaben, indem er ihn bey der Hand nimmt.) Komm her Kleiner! Komm! Du ſiehſt, das iſt ein liebreicher, freundlicher Mann, zu dem ich dich führe. Hätteſt Du wohl Vertrauen zu dieſem Manne? Möchteſt Du wohl mit ihm gehen und bey ihm leben?

Der Edelknabe (den Direktor einen Augenblick anſehend.) O ja, gnädigſter Herr.

Der Fürſt. Aber dann mußt Du auch wiſſen, was dieſer Mann Dir ins künftige ſeyn wird. Dein größter Wohlthäter, Dein Lehrer! Du wirſt ihm den willigſten Gehorſam, die zärtlichſte Ehr-

Der Fürſt (einige Schritte nach und gnädig.) Leben Sie wohl! Leben Sie glücklich, Madame!

Siebzehnter Auftritt.

Der Fürſt (allein, indem er ſich umſieht.)

Ein ſchöner Morgen! Ob ich mir denn noch ein kleines Vergnügen mache? — Doch welches? Das größte hab ich nun einmal gehabt. — Nein, arbeiten, arbeiten will ich! Es wird mir treflich von Statten gehen. Ich bin zufrieden mit mir. — —

Ende.

Verzeichniß der neueſten Verlagsbücher der Dyckiſchen Buchhandlung.

Abhandlungen von den Krankheiten, die von der zurückgetretenen Milch entſtehen, gr. 8. 9 gl.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte, 16ten B. 2tes St. gr. 8. 10 gl. (wird fortgeſetzt.)

Brandes (Joh. Chriſt.) Luſtſpiele, Erſter Theil: der geadelte Kaufmann, der Graf von Olsbach, der Hageſtolze 8. 20 gl. (Die Stücke ſind auch einzeln zu haben: das Erſte für 5, und die beyden andern jedes zu 7 gl.)

— Der Schein betrügt, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen, 8vo. 5 gl.

— Olivie, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen 8. 6 gl.

Briefe über die Thiere und den Menſchen, aus dem Franzöſiſchen, 8. 12 gl.

Diderots philoſophiſche Werke, aus dem Franzöſiſchen, Erſter Theil 8. 18 gl.

Engel (J. J.) der Edelknabe, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge 8. 4 gl.

— der Diamant, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge, nach dem Franzöſiſchen des Collé, 8. 3 gl.

Erklärung, hiſtoriſche, der Gemälde, welche Herr Gottfr. Winkler geſammlet, mit Kupfern 4to 2 Thlr. 12 gl.

Die Feyer des letzten Abends des Jahres 1772. Ein Gedicht, 8. 3 gl.

Gellerts Monument 8. 2 gl.

Homers Iliade, zwey Bände, gr. 8. 1 thl. 2 gl.

Kretschmanns (K. F.) Hymnen 8. 4 gl.

Kleine Gedichte, Erste Sammlung 8. 10 gl.

Lous (Chr. Car.) Tentamina Experimentorum ad compassum perficiendum c. fig. 4to 1 Thlr.

Münters (Balth.) Erste und zwote Sammlung geistlicher Lieder 8. 18 gl.

— dieselben mit Melodieen, groß quer fol. 2 Thlr.

Platneri (D. Ernst) Supplementa in Io. Zach. Platneri Institutiones Chirurgiae. Pars I. cum figuris. 8. 18 gl.

— dieselben deutsch, werden in vier Wochen fertig.

Regenten-Tafel auf das Jahr 1775. Fol. 1 gl.

Rostböll (Chr. Friis) Descriptiones et Icones rariores et pro maxima parte novas Plantas. fol. 3 Thlr. 8 gl.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte, Erstes bis viertes Stück, gr. 8. Das Stück 9 gl. (wird fortgesetzt.)

Schlegels (Joh. Adolph) Predigten über die ganze Leidensgeschichte Jesu Christi; denen die-

ſelbe überſetzt, aus allen Evangeliſten zuſammengezogen und mit Anmerkungen erläutert, beygefügt iſt. 1ſter Theil, verbeſſerte Auflage, gr. 8. 20 gl.

— des zweyten Theils 1ſter Band, verbeſſerte Auflage, gr. 8. 14 gl.

— deſſelben zweyter Band, verbeſſerte Auflage, gr. 8. 14 gl.

— des dritten Theiles Erſter Band, gr 8. 16 gl.

— deſſelben zweyter Band, mit welchem das Werk geſchloſſen iſt, gr. 8. 20 gl.

— (Joh. Aug.) Predigten über die Evangelia auf alle Sonn- und Feſttage im Jahre, 3 Theile, gr. 8. 2 Thlr. 6 gl.

Der vierte und letzte Theil wird zu Weyhnachten fertig, und bis dahin auf das Ganze noch 2 Thaler Vorſchuß angenommen; nachher koſtet daſſelbe 3 Thlr.

— (Joh. Heinrich) Sammlung zur Däniſchen Geſchichte, Münzkenntniß, Oekonomie und Sprache, Erſter Band, vier Stücke, gr. 8. 2 Thlr.

— derſelben 2ten Bandes 1ſtes St. gr. 8.

Schmid (M.) die Rechenkunſt in zween Theilen, gr. 8. 1 Thlr. 4 gl.

Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde, drey Abtheilungen 8. Jede Abth. 8 gl. (wird fortgeſetzt.)

Unzers (K. A.) zehn geiſtliche Geſänge, 8. 2 gl.

Weiße (Chr. Felix) die Jubel-Hochzeit, eine komiſche Oper, in drey Aufzügen, 8. 9 gl.

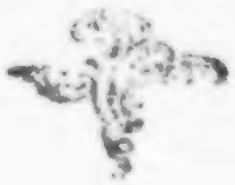
— Aerndtelied für das Jahr 1772. Zum Beſten der Armen, 4. 3 gl.

— Armuth und Tugend, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Zum Beſten der Armen, 8. 4 gl.

Titus

Ein Vorspiel.

Zur Feyer
des höchſten Geburtsfeſtes
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen
von Preuſſen.



Berlin,
den 25ſten September,
1779.

Ihro Königlichen Hoheit

Louiſen Amalien

verwittweten Prinzeßin von Preuſſen,
gebohrnen Herzogin von Braun-
ſchweig ꝛc. ꝛc.

in tiefſter Ehrfurcht zugeeignet

durch

Höchſtdero

unterthänigſt gehorſamſten Knecht,
Carl Theophilus Doebbelin

Titus

Ein Vorſpiel.

Perſonen.

Veſpaſian, Römiſcher Imperator.

Titus, ſein Sohn und Nachfolger.

Valerius, **Sejus**, } Zwey der älteſten Senatoren.

Mucianus, **Nerva**, **Pedius**, **Eprius**, **Cäcina**, **Priſcus**, **Ceionius**, **Novius**, eine Menge anderer Senatoren.

Ein Bote.

Diener des Raths.

Die Scene: ein Römiſcher Tempel, der Verſammlungsort des Senats. Im Hintergrunde ein auf Stufen erhöhter kuruliſcher Stuhl: zu beyden Seiten die Sitze der Senatoren.

Erſter Auftritt.

Valerius. Bald darauf Sejus.

Valerius.

Willkommen! Willkommen, Sejus!

Sejus. Auch du!

Valerius. Sind doch wir Greiſe immer die erſten! Wir, die wir ſo viel langſamer kriechen. —

Sejus. Aber auch ſo viel früher ausgehn.

Valerius. Wahr! Selbſt unſre Schwachheit macht unſern Vorzug. — — Sieh! Schon mehr Senatoren!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Nerva. Eprius. Nach und nach immer Mehrere.

Die Alten. Willkommen! Willkommen!

Die Neuen. Seyd uns gegrüßt!

Eprius. Weiß man die Urſache dieſer Zuſammenkunft? — Iſt irgend ein neues Geſetz im Vorſchlag? Iſt in irgend einer der Provinzen Krieg entſtanden?

Nerva. Krieg? — Da der Janustempel nur kaum geſchloſſen worden? Da der Platz zum Tempel des Friedens nur erſt gewählt iſt?

Eprius. So ſagt: Wozu dieſe Verſammlung? Wozu die ungewöhnliche Eilfertigkeit,

wo-

wollte man ſie anſagte? Eben jezt, da faſt alle Senatoren ſich auſſer Rom befinden! — Was kann er wollen, der Imperator? —

Sejus. Gutes. — Was ſonſt?

Eprius. Bis izt freylich wollt' ers noch immer.

Valerius. Und nicht auch künftig? Sey ruhig! — Die Größe des Mannes iſt Bürge. Der wahrhaftig große Mann iſt der Gute. — Rom war nur unglüklich, weil es kleinen Seelen gehorchte.

Dritter Auftritt.

Vorige. Pedius. Mehrere folgen.

Ein Senator. Pedius. — So erhizt?

Pedius. (ſich den Schweiß trocknend.) Verwünſcht ſey der Pöbel! — Er hat doch immer Unrecht, auch wo er Recht hat.

Mehrere. Wie das? Was geſchieht?

Lyrius. Götter! Gäbs einen Aufruhr?

Pedius. Das denk' ich! Den größten, den Rom gesehn hat. Laß nur erst Mittag werden! — Halb erstikt vor Staub und vor Gewühl komm ich her. — Aus meiner ganzen Gegend wird kein Senator mehr kommen. Verlaßt Euch darauf!

Mehrere. Nun? — Wirst du reden? — Was hat man vor?

Pedius. (trocken) Zubereitungen zu Titus Ankunft.

Alle. Zu Titus Ankunft?

Pedius. Ha, da erheitern sich Eure Stirnen! Ich dachts. — Seyd nur getrost! Fürchtet nur nichts!

Nerva. Also wirklich? Er kömmt?

Pedius. Man sagts. Das Gerücht wird immer lauter und lauter. — Alles stürzt schon in lichten Haufen zum Thore. Es ist kein

Durch-

Durchbrechens mehr. Da helfen keine Liktoren und keine Faſces.

Ein Senator (zu einem andern.) Siehſt du? — Darum wars in den Straßen, die Wir herabkamen, ſo öde.

Der Andre. Natürlich!

Eprius. Aber die Zubereitungen? — Du ſprachſt von Zubereitungen, die der Pöbel machte.

Pedius. Nun ja! Er hat ſich in Haufen getheilt. — Der eine wühlt die Straßen auf, um dem Helden einen ſanftern Weg zu bereiten; ein andrer erbaut aus den Marmorſtücken Altäre, oder holt die Opferthiere herbey, die daran bluten ſollen; ein dritter plündert die Gärten, um die Thiere zu kränzen, oder mit Blumen den ganzen Weg zu beſäen. — Titus! Titus! Das iſt das allgemeine Geſchrey. Heil dem Titus! Man hört nichts anders. — Und wehe dem Tauben oder dem

Stum-

Stummen, der nicht mit einſtimmte! Er würde zerriſſen werden.

Cäcina. (mit dem Ton eines Uebelgeſinnten.) So machts der Pöbel! — Titus iſt nun einmal ſein Abgott!

Nerva. Wie? Nur des Pöbels Abgott?

Seſtus. (ernſt.) Sage: des Volks.

Nerva. Wirklich; es iſt keiner, der ihn nicht anbetet, nicht mit brennender Ungeduld auf ſeine Erſcheinung hoffte. Der Vornehmſte, wie der Geringſte, ſind darinn einig. — Es iſt unendlich, wie er geliebt wird.

Valerius. Und mit Recht. Weil er ein Menſchenfreund iſt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Priſcus.

Priſcus. Er kömmt. Bald wird er da ſeyn, der Imperator. — Ich ſah ihn.

Eprius.

Eprius. Du ſahſt ihn?

Priſcus. So eben, wie er aus dem Palaſt trat. Ich eilte voran.

Eprius. Ha! — Und wie ſchien er? Wie war ſein Anſehn?

Priſcus. Wie immer. — Was darfſt du fragen?

Pedius. (ſpottend, indem er auf Eprius zeigt.) Bedaur' ihn! Er verdients, guter Priſcus. — Die Tyranney hat ihm ein Fieber in die Nerven gejagt; das wird ihn, denk' ich, Zeitlebens ſchütteln. Seine Fragen ſind noch alle vom Nero, vom Claudius her.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Cejonius. Novius.

Cejonius. Ordnet Euch! Ordnet Euch! Begebt Euch zu Euren Sitzen, ihr Senatoren! — Der Imperator.

Novius. Er kömmt. Er kömmt.

Sech-

Sechster Auftritt.

Vorige. Vespasian. Mucian. Andre.

Vespasian. Seyd mir gegrüßt, ihr Väter!

Die Senatoren (die an beyden Seiten in Ordnung getreten, ehrerbietig.) Heil dir! Heil, Imperator!

Vespasian. Ich dank' Euch. — (Sich setzend, und mit ihm alle.) Den Anlaß zu dieser Versammlung, Väter, wird Euch das Volk schon verrathen haben. Mein Sohn ist nahe. — Die Boten, die mirs ankündigten, haben mehr ihrer Freude, als meinen Befehlen gehorcht. Sie haben dem Volke Gutes verheissen; haben ihm Muthmaßung gegeben. Und Muthmaßung, wißt ihr wohl, ist beym Volk im zweyten Augenblik Hofnung, im dritten Gewißheit. — Wie soll man nun dem Ungestüm seiner Freude wehren?

Mucian. Laß es doch! Laß es! — Hat es nicht Ursache zur Freude? Verdient dein Titus nicht Ehre?

Nerva. Wahrlich verdient er ſie, Imperator. Aber nicht bloß vom Volke.

Mucian. Auch von dir. Vom Senat.

Veſpaſian. Meynt ihr? — Das wollt ich, Väter. Und wenn ihr darinn einig ſeyd, ſo iſt unſre Sitzung geendigt, indem ſie anfängt. — Nur, um den Titus zu überraſchen, verſchob ich ſie; und jezt hätt er faſt Mich überraſcht. Ich wußte ſchon: ihr erkenntet ihn jeder Ehre würdig; — —

Alle. (einfallend.) Jeder. Jeder.

Veſpaſian. Nicht bloß der, die ſchon das Heer ihm ertheilt, und ich ihm beſtätigt habe: des Imperator-Namens.

Alle. Jeder neuen; — jeder noch wichtigern, glänzendern Ehre.

Eprius. (aufſtehend.) Imperator! — Wenn ichs wagen dürfte, vor dir zu reden — —

Veſpaſian. Wagen? Kannſt du wagen, wenn du dein Amt thuſt?

Epri-

Eprius. Nun wohl! — Ich beſchwör' Euch dann, Väter: Seyd nicht voreilig in Eurem Ausſpruch! Ueberlegt, indem ihr Titus belohnen wollt, weſſen Sohn er iſt! wer er ſelbſt iſt! Denkt auf neue, denkt auf ungewöhnliche Ehren! Jede, die ſchon einem andern Römer ward; auch die herrlichſte iſt zu klein.

Veſpaſian. (ernſt) Eprius! —

Eprius. (ehrerbietig.) Du haſt mirs vergönnt. Laß mich reden! — (wieder zu den Senatoren.) Nur durch neue, durch ungewöhnliche Ehren könnt ihr ungewöhnliche Verdienſt belohnen. Strengt alle Kraft eures Geiſtes, alle eure Erfindſamkeit an! — Und wenn ihrs entdekt habt, was des Sohns eines Veſpaſians; was des größten Römers nach ihm nur in etwas werth iſt — Denn die Ehre dem Verdienſte gleich zu meſſen, ganz ihn zu belohnen; das iſt unmöglich: — Aber wenn ihrs entdekt habt, Väter — —

Veſpa-

Veſpaſian. (noch ernſter.) Eprius! — Ich bitte dich: ſchweig! Ich bin Cenſor. — Schmeichler duld' ich nicht im Senat.

Eprius. (betroffen.) Sollte Wahrheit; — ſollte dankbare Ehrfurcht? — —

Veſpaſian. Schweig! Schweig, ſag ich! Reize mich nicht! — Daß du mir ewig ſchmeicheiſt, verräth mir Furcht, und Furcht iſt unter allen Beleidigungen die bitterſte, die du mir anthun könnteſt. Gehorche den Geſetzen, und ſchlafe ruhig! — — (zu den Andern.) Nicht von neuen, nicht von ungewöhnlichen Ehren iſt hier die Rede. Nur diejenigen ſuchen ſie, die auch nicht der gewöhnlichen werth ſind. — Alles, was ich von euch will, ihr Väter, iſt die Ernennung des Nachfolgers, des Cäſars. Wenn Euch Titus würdig ſcheint, auf dieſe Ehrenſtufe zu treten — —

Mehrere (mit dem Lächeln des Beyfalls.) Würdig? — Würdig?

Mucian. Beym Jupiter, ja! das iſt er.

Nerva. Das ganze Heer, alles Volk findet ihn würdig.

Andre. Ein jeder Römer.

Sejus. Die Welt. —

Veſpaſian. Laßt mich ausreden, Väter! — Wenn ihr keinen unſrer Feldherrn kennt, der nicht nur gleiches, der noch größeres Recht, noch gegründetern Anſpruch hätte; — —

Alle. Keinen. Keinen.

Veſpaſian. Denn bey den Göttern, die das Vaterland ſchützen! — — Aber was ſchwör' ich? Meine Handlungen mögen reden! — Wenn ich der Sorge für den Staat meine Ruhe, meine Kräfte, meine Ergötzungen opfere; wenn ich Rom mehr als mich ſelbſt liebe: So werd ichs auch mehr, als mein Blut lieben. Der beſte Sohn, den das Vaterland zeugte, ſey auch mein beſter! mein Erſtgebohrner!

ner! Er gehe meinem Titus vor, meinem Domitian vor! — Lieber soll der Glanz meines Hauses erlöschen, als daß die Frucht meiner Arbeiten vernichtet werde. — Ich könnte ernennen, ihr Väter; könnte aus eigner Macht, ohne Widerspruch, den Titus ernennen; könnte, — wenn ich bloß euch ehren wollte, indem ich euch fragte — durch die Frage selbst schon die Antwort auf eure Lippen legen. — Aber nein! Nein, Senatoren! Redet, wie's eurem Stande zukömmt! Redet aus freyer Seele! — Und wenn ihr irgend einen fähigern, würdigern kennt, als Titus; irgend einen, der, besser als Er, die Größe des Vaterlandes erhalten könne — —

Nerva. Besser? Besser als Er?

Pedius. Frage die Legionen! — Ist er nicht unsrer jungen Feldherrn unerschrockenster, weisester, wachsamster?

Mucian. Du selbst bist Zeuge. —

Sejus. Du. Seine Thaten. Der Feind.

Nerva. Und was sonst, Väter; was sonst, als Tapferkeit, kann hier entscheiden?

Mucian. Sie allein. Sie allein. Rom, das durch Waffen groß ward, muß durch Waffen erhalten werden.

Alle. Endige! Endige dann! Ernenn ihn!

Vespas. Valerius! vor jedem andern pfleg ich auf Dich zu sehen. Was hast du? — Mit einem Auge voll Ernstes und Tiefsinns blikst du in die Versammlung. — Rede! Rede! Ich ehre dein graues Haar, deine Weisheit. Und wär ich der, der ich nicht bin; dürftest du meinen Unwillen fürchten: — Du bist Römer, und das Vaterland fordert dich auf. — Rede frey! Ohne Rükhalt! —

Valerius. (aufstehend) Ich will, Imperator.

Nerva. Wärs möglich? — Valerius uneins? — Valerius, der eyfrigste Freund des Titus?

Va-

Valerius. Weil ichs bin, will ich reden. — Wie, Nerva? Wie, Mucian? Nur den Feldherrn, den Helden ſchäzt ihr der Ernennung zum Cäſar würdig? Nur Tapferkeit, meynt ihr, ſoll hier entſcheiden? Nur ſie? — Wahr iſts: Rom, das durch Waffen groß ward, muß durch Waffen erhalten werden. — Aber nun ſagt: Was nennt ihr Größe? Meynt ihr die echte? die wahre? Nicht, die bloß von äuſſen fürchterlich, die auch von innen gegründet iſt? Auf Ordnung, auf Harmonie, auf Glükſeligkeit und auf Sitten gegründet? — Wenn ſies iſt, die ihr meynt: — Erwuchs denn Rom bloß durch Waffen zu ſeiner Größe? Können bloß Waffen es ſichern? — Iſt Heldenmuth alles, was ihr von euren Cäſarn fordert?

Sejus. Auch Weisheit. Weisheit.

Valerius. (ſich gegen ihn wendend.) Und welche? Bloße unthätige Weisheit? Müßige, ungebrauchte Fähigkeiten zum Geſezgeber? zum

Staatsverweſer? — O ihr unſterblichen Götter! Wie ſehr verſchwindet der gröſte Feldherr gegen den großen Fürſten! — Bloße uneigennützige Weisheit? Rede!

Sejus. Und iſt die Weisheit?

Valerius. Alſo auch Arbeitſamkeit? Thatkraft? Muth zu unaufhörlicher Aufopferung? Güte der Seele?

Sejus. Sey kürzer! Die wahre Weisheit.

Valerius. Nun dann! Wenn das iſt, Imperator; — wenn dich ſelbſt nicht dein Schwert, wenn dich dein Geiſt zum zweyten Schöpfer des Vaterlands machte; wenn du unſre Gerichtshöfe reinigteſt, unſere Geſetze verbeſſerteſt, Ordnung und Zucht wieder herſtellteſt — Thaten, mehr werth als Heldenthaten! — wenn du zu deinem gröſten Vergnügen die Arbeit wähleſt und kein anders Vergnügen dir je vergönnteſt, als bis es durch Arbeit erkauft war: — Gieb uns dann einen Cäſar, dir ſelber ähnlich! Laß es einen Geiſt ſeyn,

ſeyn, der mehr als ein Schlachtfeld, der ein Reich überſehe! den Liebe fürs Vaterland, Liebe der Menſchen zu unaufhörlichem Gebrauch ſeiner Kräfte ſporne! — einen Geiſt, Imperator — —

Mucian. (ungeduldig.) Und wen? — Wohin endigt das Alles? — Sprich: wen erkennſt du in dieſem Bilde?

Alle. Sprich! Sprich! —

Valerius. Den Titus.

Nerva. Den Titus? — Und warſt doch unzufrieden?

Valerius. Nicht mit der Wahl, Nerva; aber mit ihren Gründen. — Warum ſpracht ihr nur von Tapferkeit? nur von Feldherrntugend? Warum brachtet ihr euren Liebling um ſeinen ſchönſten Lobſpruch? — Nein, Imperator: Wär ich unzufrieden; ich wäre Feind meines Vaterlandes. — Titus ſey dein Nachfolger! Sonſt keiner! — Mit deinem Blute iſt auch dein Geiſt in ihn übergegangen. —

Titus sey Cäsar, weil er ein Held ist! Titus sey Cäsar, weil er ein Menschenfreund ist! — Kühn im Angriff, kalt in der Gefahr, entschlossen in der Vertheydigung, hat er mehr noch als Muth, hat er den fähigsten Geist, das Gefühlvollste Herz bewiesen; hat er mitten in der Wut des Würgens noch auf Rettung gedacht; hat er auf den Trümmern gestanden, und eine menschliche Thräne geweint. — Titus sey Cäsar! (Er sezt sich wieder.)

Vespasian. Valerius! Besser, als heut, hast du noch nie gesprochen. Aus dem Innersten meiner Seele hast du geschöpft — hast entschieden. — So sey denn Titus Cäsar, weil ihrs billigt, ihr Väter! Nehmt meinen Dank an! — Wenig Stunden noch, und ihr seht ihn.

Pedius. Stunden? — Ich denke, Imperator: nur Augenblicke.

Vespasian. Wie das?

Pedius Hörst du nicht schon? Hörst du nicht ein fernes dumpfes Getöse, das immer zu-

zunimmt? — Es iſt die herandringende Fluth des Volks. Es iſt ſein Freudengeſchrey.

Veſpaſ. (ſich erhebend und mit ihm Alle.) Wär' es möglich? So frühe käm er? — O hinaus, Pedius! Mach es wahr, was du ſagſt! Vielleicht, daß du unter dem Säulengange — —

Pedius. (nach einigen Schritten.) Dort kömmt ein Bote.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Bote.

Veſpaſian. Was bringſt du?

Bote. Freude! Glük, Imperator! — Dein Sohn iſt deinem Palaſte nahe. Ganz Rom umgiebt ihn. — Feld und Thore ſind mit Volk überſtrömt, das aus allen Städten ihm nachzog.

Veſpaſian. Eile! Sag' ihm, wo ich bin. Hier im Tempel. — Sag' ihm, daß ich und die Senatoren ihn hier erwarten. Eile!

Bote. Ich gehorche. Ich fliege. (ab.)

Veſpaſian. (Nach einigen Augenblicken.) Und doch — doch, Mucian — Warum hab ich ihn rufen laſſen? — Lieber wär ich im Palaſt, als im Tempel. Lieber Vater, als Imperator.

Mucian. Seys auch hier! Denn was hinderte dich?

Valerius. Nichts. — Deine Würde? Iſt irgend etwas erhabner, ehrwürdiger, als die Natur iſt? — Der Vater des Vaterlandes darf vor ſeinen übrigen Söhnen ſich des wiederkommenden Sohnes freuen.

Veſpaſian. (ihm die Hand drückend) Und wird Valerius; wird ſich freuen. — — (nach einigen Schritten.) Wo verweilt er denn noch? Erſt ſchien er mir allzu früh zu kommen, und jezt ſind ich: er zaudert.

Achter Auftritt.

Vorige. Titus. Einige Diener des Raths.

Titus. Mein Vater — —

Veſpaſian. Umarme mich! — Sey mir willkommen, mein Sohn! Sey mir willkommen in Rom, Imperator!

Titus. Dieſer Name, womit du mich nennſt — —

Veſpaſian Ich weiß: auch von mir klingt er dir ſchön.

Titus. Schöner, als da ihn das ganze Heer rief. — (zu den Uebrigen.) Verzeyht! Ich grüß' Euch ehrerbietig, ihr Senatoren.

Die Senatoren. Und wir dich, Titus! — Hofnung des Vaterlands! — Cäſar!

Titus. (beſcheiden.) Ihr Väter — —

Die Senatoren. Würdiger Sohn unſers Veſpaſians! — Würdiger Nachfolger im Reich!

Veſpaſian. Was iſt dir? — Du ſtehſt betroffen, Titus? Du ſchlägſt die Augen nieder?

Titus.

Titus. Daß mich die Väter mit einem Namen grüßen — —

Veſpaſian. (die Hand auf ſeiner Schulter.) Der dein iſt! Den dein Verdienſt dir erwarb, ihre einſtimmige Wahl dir zuerkannte, meine Gewalt dir beſtättigte. — — (indem Titus niederblickt.) Ueberraſcht es dich, das zu hören? Haſt du nicht längſt es vorausgeſehen?

Titus. In Wahrheit hab ichs.

Veſpaſian. Und doch? —

Titus. Nimm nicht Rührung für Ueberraſchung! — Täglich; täglich, mein Vater — denn warum läugnete ichs? — habe ich mich als Cäſar, als deinen Nachfolger gedacht — und habe gezittert.

Veſpaſian. Gezittert? —

Titus. Daß die Welt dich verlieren; daß ich einſt in Fußſtapfen treten ſoll, die zu füllen ſo ſchwer iſt! — Mögen die Götter dein Leben

Leben schützen! — Besser kann ich dir; (gegen die Senatoren.) kann ich euch allen nicht danken.

Vespasian. Und uns besser nicht deines Werths versichern. — Die Augurn, Väter, haben mir Wahrheit gesagt. Ich befragte sie vor meinen Hausgöttern, eh ich hieherging. Sie verkündigten mir einen Cäsar, der seinen Freunden so liebenswürdig, als seinen Feinden fürchterlich wäre. — — — Ich weiß, Titus: Du bist Redner, auch ohne Vorbereitung. Willst du vor den Vätern von deinen Thaten reden?

Titus. Verschone mich! Was würden sie hören, das sie nicht wüßten? — Und sind sie mein, diese Thaten? — Wo ich nicht unter deinen Augen focht, da hab ich durch deinen Geist gefochten. Dein sind Verdienst und Lorbeer!

Valerius. (in sich.) Bescheidner Jüngling! —

Titus.

Titus. Aber doch — weil du mirs einmal vergönnt haſt — Nur ein Wort an die Väter!

Veſpaſian. Rede! — (zu den Dienern.) Erhöht ſeinen Seſſel neben den meinigen! — (und ihn dann hinführend.) Rede! — (Die Diener entfernen ſich wieder. Veſpaſian und die Senatoren ſitzend; Titus vor ſeinem Seſſel ſtehend.)

Titus. (nach einigen Augenblicken Stillſchweigens.) Die Freude, die Liebe, Väter, womit heute Rom und Ihr mich empfangt, kam mir in allen unſern Provinzen entgegen. — Oft hat mich der Anblik davon bis ins Innre gerührt, und immer hat er Entſchlieſſungen, Vorſätze erzeugt, die, wenn ich ſie einſt erfülle, mich der Hoheit werth machen werden.

Ich habe Zeiten der Tyranney; habe Zeiten milder Herrſchaft geſehen. — Ich habe geſehen, Väter, wie die Erde, ſonſt reich genug für alle Lebendigen, oft für Einen zu dürftig war; wie die innre erhaltende Macht,

in

in den Händen nichtswürdiger Schmeichler, einer äuſſern zerſtörenden glich; wie alles Recht, alle Ordnung verſchwunden waren, und Abgaben Plünderungen wurden. Aber ich hab' auch geſehen, wie die Geſetze wieder Anſehn und Kraft erhielten; wie das wachſame Auge des Fürſten die Bosheit zurükſchrekte, die Rechtſchaffenheit aufmunterte; wie ſeine eigne Arbeitsliebe und Mäßigkeit Fleiß und Sitten wieder ehrwürdig machten. — Ich habe geſehen, wie Aller Muth, Aller Kräfte zu Boden ſanken; wie der Fleiß ſtilleſtand und die Werkzeuge aus ſeiner Hand entfielen, weil kein Eigenthum ſicher war; wie Sparſamkeit der Ehen Völkern den Untergang drohte, und Länder verlaſſen lagen. Aber ich hab' auch geſehen, wie der Fleiß und alle Künſte wieder erwachten; wie das Oede Geſtalt gewann, das Verwüſtete aus ſeinen Ruinen emporſtieg; wie ſich Mütter wieder ihrer Geburt freuten, und Jünglinge Hütten bauten, und Väter wurden.

Wie unendlich anders war jener Eindruk und dieser! Wie ganz ungleich empfindet man da, wo man Wohlstand, und da, wo man Elend erblikt! Und dieß Bewußtseyn, von Völkern geliebt und angebetet zu werden; wie weit mehr, als aller Weyhrauch der Schmeichler, muß es entzüken! — Voll dieses Gefühls, ihr Väter, und in Erwartung der Hoheit, die ihr mir heute ankündigt, hab ichs schon längst den Völkern gelobt: alle die Freude, die Segnungen, die ich jezt nur als Botschaften an meinen Vater annahm, einst für mich selbst zu verdienen.

Ich weiß, daß es schwer ist, was ich gelobte. Ich weiß, daß der Geist, der das Wohl ganzer Völker bewirken will, unzählig Vieles muß fassen, überdenken, verbinden können. Ich weiß, daß es die größte aller Forderungen ist, sich freywillig in Geschäfte, in Sorgen, in Arbeiten vertiefen, jeder Leidenschaft Stillschweigen gebieten, die Freuden, die Wohllüste,

die

die ſich unaufhörlich der Macht zur Seite drängen, verſchmähen zu ſollen. — Wenn ſchon jedem Andern dieſe Verläugnung, dieſe Entäuſſerung koſtet: wie viel mehr noch dem, den kein Geſetz, keine höhere Macht in Schranken hält; den kein Tadel, kein Spott zurükſchrekt, weil vor Ehrfurcht gegen das Amt die Verachtung gegen die Sitten ſtillſchweigt!

Doch, wenn mich dieſe Betrachtung ernſt und nachdenkend macht; ſo darf ſie mich darum nicht irre, nicht zaghaft machen. — Bey den Kräften, die ich mir von den Göttern gegeben fühle, und die verläugnen zu wollen, nicht Beſcheidenheit, ſondern Undank wäre, beruhet Alles, was von mir ſelbſt zur Glükſeligkeit meiner Herrſchaft abhängt, auf Tugend. Tugend aber, Väter, beruht auf Vorſatz. — Ueberzeugt, daß wir nicht durch Glük oder Verhängnis, daß wir durch Wahl und Entſchlieſſung gut ſind, hab' ichs immer mir

ſelbſt geſchworen, von der Zahl der Edelſten, der Beſten zu ſeyn. Und ſollt' ich jezt gegen mich eydbrüchig werden, da meine Tugend von unendlicher Wichtigkeit wird? von unabſehlichen Folgen? —

Was noch mehr mich erwekt: ſo haben mir die Götter Hülfen und Antriebe gegeben, wie noch je einem Fürſten. Sie haben mir Kenntnis und Ausübung jeder Regentenpflicht durch ein Beyſpiel erleichtert, das ich vor Augen habe; durch eines Mannes Beyſpiel, der unverrükt, vom Anfang der Herrſchaft an, auf ſein einzigs erwähltes Ziel, auf die Wohlfarth des Vaterlands ſah; der Alles vermied, Alles aufopferte, was ihn von dieſem Ziel zu entfernen drohte; der Tag und Nacht ſeinen Pflichten weyhte, und jezt ſeines großen Wunſches Erfüllung, ſeiner Tugend Belohnung ſieht: ein blühendes Reich im Frieden!

Die-

Dieſer erhabne, einzige Mann iſt — ich dank' Euch, Götter! — iſt in einem noch andern, zärtlichern Sinne mein, als des Vaterlands Vater. — (mit geſenkter Stimme.) Auf ihn ſoll ich folgen; nach ihm ſoll ich das Reich regieren. — (Von den Stufen herabtretend, mit Inbrunſt.) Ihr Unſterblichen, erhaltet ihn mir! Laßt ſein Haar, das zu frühe grau ward, zu Silber werden! Laßt noch lange ſeine Weisheit, ſeine Erfahrung walten! noch lange ſein großes Beyſpiel den Sohn erleuchten! — — Und wenn ihr ihn einſt in den Himmel zurükruft: — Ich hab' Euch dann zu Zeugen des Schwurs genommen: daß ich ihm nachahmen will! Zu ſeinen Zeugen, ihr Götter! Zu ſeinen Rächern! (wieder zu ſeinem Sitze gehend.)

Veſpaſian. (indem er die Hand gegen ihn hinſtrekt.) Titus! — — (und nach mehrern Augenbliken der Rührung ſich auf einmal an Valerius wendet.) Bey Allem, was heilig iſt, Greis: ich denke, du haſt Wahrheit geſprochen.

Valerius. (immer gerührter.) Das hab ich. Das hab ich.

Veſpaſian. Wohl! Aber jezt nichts mehr! Wir würden nicht Männer bleiben. — Stehn doch Euer aller Augen voll Thränen! — — (aufſtehend und mit ihm Alle.) Kommt! Kommt! — Laßt uns vom kapitolinischen Hügel dem Volk ſeinen Cäſar zeigen, und dem großen Jupiter opfern!

Alle. Wir folgen. Wir folgen. —

Valerius. Daß ich ein Greis bin! Ich kann nicht, Titus. — Aber ein Herz voll Wünſche ſchik' ich dir nach. Sey ſo glüklich, als edel!

Neun-

Neunter Auftritt.

Valerius. Sejus.

Valerius. Komm! — Komm ins Innre des Tempels!

Sejus. Schon ging ich. —

Valerius. Laß uns hintreten, Freund! Laß uns den Göttern danken, daß wir noch glückliche Tage sahn, und daß auch unsre Enkel sie sehen werden. — Denn sie werden, sie werden sie sehen.

Sejus. Gewiß. Gewiß.

Valerius. Wer so, wie Titus, seine Pflichten kennt, wird sie erfüllen. Wer so die Last wägt, die er heben soll, und sie dennoch

auf

auf ſeine Schultern nimmt, wird ſie tragen. — Komm! Komm! — Laß uns für das Leben, die Wohlfarth des Beſten unter den Fürſten beten! (Sie gehn ins Innere des Tempels!)

Ende des Vorſpiels.